JIDDISTIK
MITTEILUNGEN

JIDDISTIK IN DEUTSCHSPRACHIGEN LÄNDERN

Ane Kleine und Claudia Steffes-Maus:

(gejim) und (ejze).
Erstbelege aus einer neuaufgefundenen Handschrift von 1385

Simon Neuberg: Ein »Rückumlaut«: barg / berg; harz / herzer

In memoriam Mordkhe Schaechter

In memoriam Jakob Allerhand

Buchanzeigen

Lehrveranstaltungen an Hochschulen

Andere Lehrveranstaltungen

Nachrichten

Neuerscheinungen

Nr. 37
April 2007
Ein »Rückumlaut«: barg / berg; harz / herzer

In diesem Beitrag geht es um einen bemerkenswerten Fall der Grammatikalisation eines aus rezenten Lautentwicklungen entstandenen Vokalwechsels, nämlich die bekannte Senkung von [e] zu [a] vor [r] (bzw. [x]) plus Konsonant. Dieser Wechsel, der sich im Jiddischen lexemgebunden durchgesetzt hat, betrifft im vorliegenden Fall die Pluralbildung mit Pseudo-Umlaut: barg / berg bzw. harz / herzer.

Zunächst soll eine knappe Darstellung die gemeinte Vokalsenkung im Standardjiddischen und in einigen älteren Kerntexten vergleichend illustrieren. Da es anschließend um eine lexemgebundene Entwicklung des Sg./Pl.-Wechsels geht, können nur längere Texte Auskunft geben; deswegen werden kürzere, und so ipso weniger ergiebige Texte im folgenden ignoriert. Besonders in bezug auf die unterschiedlichen Ergebnisse und auf die jetzige Verteilung bei verschiedenen Lexemen ist die Darstellung von M. Weinreich (History Y: § 182–182.54; E: § 9.12–9.12.5.4) lehrreich – allerdings bleibt auch diese exemplarisch und gibt über zahlreiche Einzellexeme keine Auskunft. Als Beispiel dafür, wie lexemgebunden unterschiedlich das Ergebnis im heutigen Jiddisch sein kann, kontrastiert er das hier besonders interessierende barg (mit einem nur sehr geringen Restgebiet, in dem berg auch im Sg. noch gilt) und schlecht (mit lokal sehr begrenztem schlacht). Die standardjiddische Orthographie reflektiert im allgemeinen die Mehrheitsform, nur in seltenen Fällen läßt sie zwei gleichwertige Varianten zu. Für die vorliegende Untersuchung reicht es also, die wichtigsten Wörter aufzulisten, bei denen [a]-Vokal als Ergebnis der Senkung standardisiert wurde. Es handelt sich um folgende:

a) [e] > [a]: arbes, arbl, arbn, arz, barg, (far)darbn, farbn (Vb.), fartik, garb (Subst.), garbn (Vb.), garn (Vb., aber bagern), (gemark), har, harb, harberik, harbst, harml, harz, karbn, (karz), larch, parmet, (barwer),

---

1 Für allgemeine Informationen zur Vokalsenkung in dieser Position sei verwiesen auf Timm 1987 § 3.4.4 ([a] < [e] < [i]) und § 9.4.3 ([o] < [u]).
2 Jedes Lexem spricht für die gesamte Wortfamilie – bei Verben auch für die konjugierten Formen.
scharbn, scharf (Subst.), schmarz, schparber, (far)schparn, schtarbn, schtarkn, schtarzn, warfn, -warf, wargn (neben wergn), (warschtai).
b) [i/y] > ([e] >) [a]: bar(ne), barscht, dar, (ba)darfn (aber: baderfenisch, nojtaderfik), darschtln, (farshech), gartl, karsch.
c) Im Vorton: parschojn.

Beispiele mit [i/y] > [e] bzw. [u] > [o] werden hier nicht angeführt, weil sie zu keiner Analogie mit einem Umlaut führen können; Beispiele aus der hebräischen Komponente deswegen nicht, weil die historischen Schreibungen keine Rückschlüsse über die Vokale erlauben. Inwiefern die Verallgemeinerung der unbetonten Vorsilbe »ver-« als far- von derselben Senkung begünstigt wurde, bleibe dahingestellt (vär, far u. ä. ist in alten Texten sehr häufig und wird in der Folge nicht mehr erwähnt).

Im folgenden seien schriftliche Belege für die Senkung zu a / ə in derselben Lautumgebung aus einigen umfangreichen älteren jiddischen Texten zusammengestellt. Dabei wird unterschieden, ob die Wörter zu den obengenannten mit standardjiddischem /a/ zählen oder nicht – entscheidend ist für diese Auflistung, daß ein Lexem in der hier mitgeteilten Form vorkommt, nicht aber, wie häufig diese Lautung im Text belegt ist. Es stehen also Mehrheitsformen neben im Rahmen des jeweiligen Textes anomalen Schreibungen.

a) In ŠJ:
- wie Standardjidd.: bədərfən, hər, vər-dərbən, ştarkst, tor-wartər (im Vorton: parschəndlīch).
- ferner: aргər (Komp.),³ bəʃcharmən, (gələrtə),⁴ gəfarct, karz (im Vorton: ar- in arzaikt, arfarən).⁵

³ Das hier und in den folgenden Texten belegte Komparativ arger wird von Birnbaum, Grammatik § 52 anerkannt.
⁵ Die lautliche Interpretation der anlautenden r-Schreibung ist unsicher: Die Lautinterpretation dr- ist sogar für die meisten Texte wahrscheinlicher und die Aussprache ar- nicht zu belegen (vgl. Timm § 39.1); trotzdem wird hier die auffälligere Transkription bevorzugt, um diese einzige Möglichkeit, eine eventuelle Senkung (wie sie sich in far
- In den jiddischen Nachschlagewerken nicht mehr belegte Lexeme: gefärt (<‘(ent)fernen’), nötarfū.

b) In ZuR:
- wie Standardjidd.: barg, dārfēn, fār-dārbung, härberig, harz(en), štārkēn, (ein-zu-)warfēn, warmēn.
- ferner: aršt, bēdārfnēs, bēschārmēt, fārchtēn, gēhārt, pfārdēn, štārn, warst, zārnēn.

c) In MB:
- wie Standardjidd.: armēl, fār-bargēn, bārm-hārzikait, fār-darbēn, härberig, hārtēgīlch, hārēz, karz, gēmarkēn, špārbēr, štārbēn, vartig, warfēn.
- ferner: argēr, bēschārmēn, (gē)markt, pfārdēn, war(d)ēn, wark.

d) In M. Nišim:
- wie Standardjidd.: dārfēn, un-der-barmēlīch, noch-warfēn, štārbt, štārkēr (Komp.), warfē (im Vorton: pārschōnēn).
  ferner: bēschārmēn, hārzīg (‘Herzog’), warstu.

e) In ŠaNa:
- wie Standardjidd.: arbēs, armēl, armēr (Komp.), barg, fār-darbēst, bēdārfēn, gēzwarg, habb(ēr, habbstē), hārbst, harter (Komp.), harz (beharzēr), karbēn, scharbēn, schmarzt, štārb(ē), štārkēr (Komp.), warf(ē), gēwarnēt, eßēn-wark (im Vorton: parschōn).
- ferner: argēr (Komp., argst), nöt-bēdarfšīgēn (im Vorton: ar- in arfarēn).
- nicht mehr belegte Lexeme: bēschwarzt, latwang.

Wie konnte aber die hier vorgestellte Lautentwicklung morphologische Folgen zeitigen? Es gibt v.a. zwei Möglichkeiten:

Bei Lexemen, die ein altes [a] aufwiesen, hebt die Senkung [e] > [a] die Folgen eines Umlauts auf und regularisiert also die Vokalfarbe innerhalb einer Wortfamilie. So stehen die Verben farbēn, schtarkēn, schwarzēn neben den Nomina farb, schtark, schwarz, die Komparative und Superlative harter / harbtēr, schtarkēr / schtarkbtēr, waremer / warenbtēr ohne Vokalwechsel neben den Positivformen hart, schtark, warem.

durchgesetzt hat, vgl. oben) hier sichtbar zu machen. Diese wenigen Schreibungen werden also hier und im folgenden unter Vorbehalt aufgeführt.
Dieser Fall ist bei weitem weniger spektakulär als der zweite, umgekehrte: Altes [e] wird zu [a] gesenkt, und es entsteht ein neuer [a]-[e]-Wechsel. Da aber die Konsonanten innerhalb einer Wortfamilie recht stabil sind, impliziert die Entstehung eines solchen Wechsels, daß ursprünglich gleichlautende Silben sich unterschiedlich entwickelt haben, daß also das allgemeine Lautgesetz hier nicht nur von Lexem zu Lexem unterschiedlich wirkt, sondern hier sogar bei einem und demselben Lexem. Um die derartige Entstehung eines »Umlauts« zu erklären, ist folgender Prozeß anzunehmen: Es muß zunächst, während die Vokalsenkung wirksam war, eine Zeitspanne gegeben haben, in der zwei konkurrierende Formen (z. B. barg / berg) nebeneinander in Gebrauch waren; dann muß der [a]-[e]-Wechsel analogisch nach dem Muster anderer ähnlich umlautender Wörter uminterpretiert worden sein. Die Uminterpretation als Umlaut hat dann die Senkung im Plural (bzw. im Diminutiv) wirksam verhindert, bis die heutige Regel sich durchgesetzt hatte. Ähnlich ist wohl bei »echtem« [a]-[e]-Umlaut in derselben lautlichen Umgebung der alte Lautstand unverändert erhalten geblieben: mark / merk.

Hierbei sind wiederum zwei Fälle zu unterscheiden:

1. Diminutivbildungen: barg / bargl / bergele, barscht / herschtl, harz / herzl / herzele, karbn / kerbl, scharbn / scherbl etc. Diese sind insofern we-


7 Theoretisch wäre dieselbe Entwicklung bei Komparativbildungen denkbar (wenn z.B. für »ernste« die Formen arenßlt / arenßter hervorkämen), sie kommt aber nirgends vor. Dies hängt jenseits der nur geringen Anzahl der dafür in Frage kommenden Adjektive damit zusammen, daß [a/e]-Umlaut beim Komparativ recht selten ist (es weisen nur noch alt, kalt und lang diesen Wechsel auf, da bei anderen langes oder gedeihctes [a] zu einem [o]-[e]-Wechsel führte) und, wie wir oben gesehen haben, eher dazu neigt, abgebaut zu werden.
nig verwunderlich, als auch in anderen Fällen Schwankungen in bezug auf Umlaut beim Diminutiv bekannt sind und unhistorische Umlautung sich in anderen Lautumgebungen durchsetzen konnte (vgl. aus der hebr. Komponente *pschat / pschetl*). Der Hauptgrund aber, weswegen diese Bildungen nicht weiter verfolgt werden können, ist, daß diese Wörter in alter Zeit selten belegt sind – und entsprechende Diminutivformen so gut wie gar nicht.

2. Bei Pluralbildungen ist unhistorischer Umlaut ebenfalls nicht unbekannt, aber trotzdem seltener, was die Fälle * barg / berg* und *harz / herzer* besonders interessant macht. Diese Lexeme wollen wir nun in den obenge nannten Texten genauer betrachten.

a) In ŠJ:

Weder *berg* noch *herz* kommt mit verschrifteter Senkung vor.

b) In ZuR:

Von »Herz« erscheinen folgende Formen: *harz* (1mal), *härzën* (2), *herz* (172), *herzën* (126); sowohl die drei Formen mit /a/ als auch die meisten der Formen mit /e/ stellen einen Singular dar.

»Berg«; Sg.: * barg* (2), * bārg* (5), *berg* (270); Pl.: *berg* (57), *bergēn* (4).

c) In MB:

Das Wort *berg* kommt mit verschrifteter Senkung nicht vor.

»Herz« kommt lediglich einmal als *hārez* gegen Ende des Buches (Nr. 251) vor; dagegen erscheint *herz* 22mal, *herzēn* 29mal (davon nur ein Pl.).

d) In M. Nišim:

Das Wort *berg* kommt nicht vor. Im Haupttext erscheint »Herz« nur im Sg. – zweimal im Nominativ; in A einmal als *hārz*, einmal als *herz* (in FSO zweimal *hārz*), ferner dreimal in der deklinierten Form *herzēn*. In A steht zusätzlich in der Einleitung ein *herz*, im Lied am Ende dreimal *herzēn* (davon ein Pl.) und zweimal Pl. *herzēr*.

e) In ŠanN:

Das Wort *berg* erscheint fünfmal als Plural. Im Singular steht sechsmal *barg* und neunzehnmal *berg*. Im zweiten Band ist die Senkung nirgends zu erkennen; es erscheint *berg* (1 Pl., 3 Sg.), *berēg* (3 Pl., 5 Sg.).

---

8 Entsprechend lautet der Plural von *barscht* in der Standardsprache *berscht*, für dieses Wort sind ältere Belege aber nicht zahlreich genug, um eine Aussage zu ermöglichen.
Das Wort »Herz« lautet nur einmal harz gegen 54 Belege für herz (dazu zwei herez, ein herz-bruch und ein herz-wé'-tag, ferner 19 weitere herz im zweiten Band); dekliniert ist herzèn 86mal (und 12 weitere Male in Bd. 2); Pl. herzèr ist 9mal zu verzeichnen (und weitere 5 Male in Bd. 2). Einmal ist in Bd. 2 das Diminutiv bergèlché anzutreffen.⁹

Eine Voraussetzung für eine solche Analyse ist also – wie man sieht – ein Korpus von genügender Länge: Dieses muß nicht nur die Wörter, bei denen Senkungen zu erwarten sind, in ausreichender Menge enthalten, sondern, um das Paradigma beschreibbar zu machen, müssen auch genug Beispiele im Plural erscheinen, und das ist gerade bei »Herz« offenbar nicht leicht.

Immerhin zeigen die an »Berg«-Belegen reichen Texte ŠaN und ZuR ein Bild, das zu der oben skizzierten (später) Übergangsphase zum standardjiddischen System paßt: Bei diesem Wort (und der Befund für »Herz« widerspricht dem zumindest nicht) erscheint die Senkung neben der älteren [e]-Form im Sg.; im Pl. erscheint sie aber gar nicht – diese Texte weisen tatsächlich eine Zwischenstufe auf, in der die Senkung im Plural gehemmt ist. Eine Extrapolation über Zeit und Raum wäre natürlich anhand von drei Zeugen (wenn wir noch die Belege für »Herz« in M. Nišim im Lichte der gerade geschilderten Situation in ZuR und ŠaN hinzuzählen dürfen) verfrüht; auf jeden Fall wird aber die Tendenz und die Richtung hier schon erkennbar.

Bemerkenswert ist dabei, wie wenig sprechend der Befund wäre, käme nicht die Kenntnis des standardjiddischen Standes dem Auge zu Hilfe. Bei Mundarten, die anders als die deutsche und die jiddische Standardsprache keine literarische und normierende Entwicklung durchgemacht haben, ist es fraglich, ob eine solche ungeschlossene oder nur begrenzt gültige Erneuerung eines Paradigmas zu definieren wäre. Jedenfalls ist über die deutschen Mundarten, die dieselbe Senkungstendenzen wie das jiddische aufweisen,

keine vergleichbare Aussage möglich. Entweder sind in diesen Dialekten andere Kräfte am Werk als im Jiddischen – oder aber die Uminterpretation des Vokalwechsels ist nur idiolektal oder lokal sehr begrenzt gültig und steht zur standarddeutschen Norm im Widerspruch, so daß sie nicht ohne speziell darauf ziellende Befragung festgestellt werden kann.¹⁰

Simon Neuberg, Trier

Literatur


Weinreich, Max, History (E): History of the Yidish Language. Chicago 1980. [Übersetzung von Bd. 1–2 des vorigen; enthält also die Anmerkungen aus den beiden letzten Bänden nicht].

ZUR = Że’ene-uRe’ene. B: Hanau (pseudo-Basel) 1622; A: Amsterdam 1648. [Autor: Jakob ben Isaac Aschkenasi].

In memoriam Mordkhe Schaechter


und war zeitweilig Mitarbeiter des nun erscheinenden jiddischen Sprachatlasses sowie des unvollendet vorliegenden Großen Wörterbuchs der jiddischen Sprache.


Christoph Landolt, Zürich